

Gedichte

von

Elisabeth Gużkowski.

~~~~~  
Herausgegeben

zum Besten der nothleidenden Esten.



Berlin, 1869.

H. Ebeling und C. Plahn.

## Vorwort.

---

Es ist eine Stimme an mein Herz gedrungen, die fordert, ich möge vor die Deffentlichkeit bringen, was bisher kaum ein Auge geschaut. Es ist dies die Stimme nothleidender Brüder, die Bitte um das tägliche Brod, des Volkes, das wir, wengleich anderen Stammes, das unsrige nennen, weil unsere Väter seit Jahrhunderten die gleiche Lust mit ihm geathmet, von gleichem Boden sich genährt haben, weil sein Vaterland unsere Heimath geworden ist. Den von Mißwachs heimgesuchten Ersten ist der Ertrag dieses Büchleins bestimmt.

Vor mein Publicum trete ich in der Hoffnung, es werde mir Dank dafür wissen, es an einer Liebesthat betheiligt zu haben, — von meinen Kritikern erwarte ich Nachsicht, weil nicht Selbstbewußtsein, sondern fremde Noth mich vor ihr Forum führte. —

St. Petersburg im Januar 1868.

## Inhalts-Verzeichniß.

### Bermischtes.

|                                 | Seite. |
|---------------------------------|--------|
| Kommt Dir ein Schmerz . . . . . | 1      |
| Die Auswanderer . . . . .       | 2      |
| Auf der Donau . . . . .         | 6      |
| In Orsóva . . . . .             | 8      |
| An M. . . . .                   | 10     |
| An M. . . . .                   | 12     |
| Herbstreise . . . . .           | 14     |
| Trost in Leiden . . . . .       | 16     |
| An B. . . . .                   | 18     |
| Neues Leben . . . . .           | 19     |
| Im Walde . . . . .              | 22     |
| An E. . . . .                   | 24     |
| Herbstabend . . . . .           | 26     |
| Liebesleid . . . . .            | 27     |
| An N. . . . .                   | 28     |
| Der Liebe Grab . . . . .        | 29     |
| Meine Muse . . . . .            | 31     |
| An S. . . . .                   | 32     |

|                               | Seite. |
|-------------------------------|--------|
| Die Verlassene . . . . .      | 34     |
| Dichters Geburtstag . . . . . | 36     |
| Deine Rose . . . . .          | 39     |
| Gerüstet . . . . .            | 40     |

### Wanderlieder.

|                                  |    |
|----------------------------------|----|
| 1. Gruß aus der Ferne . . . . .  | 43 |
| 2. Geduld . . . . .              | 44 |
| 3. Wechsel . . . . .             | 45 |
| 4. Bild . . . . .                | 46 |
| 5. Stumme Sehnsucht . . . . .    | 47 |
| 6. Wandervöglein . . . . .       | 48 |
| 7. Wanderer's Abschied . . . . . | 50 |
| 8. Trennung . . . . .            | 51 |
| 9. Wanderer's Trost . . . . .    | 52 |
| 10. Heimathlos . . . . .         | 53 |
| 11. Vaterhaus . . . . .          | 55 |
| 12. Am Bache . . . . .           | 57 |
| 13. Am Meere . . . . .           | 58 |

### Freie Uebertragungen.

Aus dem Englischen.

Nach Moore.

|                                  |    |
|----------------------------------|----|
| 1. Those evening bells . . . . . | 63 |
| 2. So warmly we met . . . . .    | 64 |
| 3. Hope comes again . . . . .    | 66 |
| 4. Thou lov'st no more . . . . . | 67 |
| 5. Remember thee . . . . .       | 68 |
| 6. Weep on . . . . .             | 69 |

|                                                        | Seite. |
|--------------------------------------------------------|--------|
| Nach Byron.                                            |        |
| 1. Nach einer Stelle aus dem Corfar. „Deep in my soul“ | 71     |
| 2. Written in an Album . . . . .                       | 73     |
| 3. We sat down and wept . . . . .                      | 74     |
| 4. From Job . . . . .                                  | 75     |
| 5. When all around . . . . .                           | 76     |
| 6. To a friend . . . . .                               | 79     |
| 7. My soul is dark . . . . .                           | 80     |
| 8. Aus der „Braut von Abydos“ . . . . .                | 81     |
| 9. Farewell . . . . .                                  | 83     |
| 10. The origin of love . . . . .                       | 84     |
| 11. Aus „Childe Harold“ . . . . .                      | 85     |
| 12. To D. . . . .                                      | 89     |
| 13. Nach „Lines written beneath a picture“ . . . . .   | 90     |
| Nach Longfellow.                                       |        |
| „Psalm of life“ . . . . .                              | 91     |
| Nach Swain.                                            |        |
| „If thou hast lost a friend“ . . . . .                 | 93     |
| Nach Blackwood.                                        |        |
| „I'm sitting on the style“ . . . . .                   | 95     |
| Nach Barton.                                           |        |
| „Let not the sun“ . . . . .                            | 99     |
| Nach „A thought on the sea-shore“ . . . . .            | 101    |
| Nach Felicia Hemans.                                   |        |
| „Mother, o sing me to rest“ . . . . .                  | 102    |
| Aus dem Italiänischen.                                 |        |
| Se a ciascun' . . . . .                                | 103    |

Nach dem Russischen.

„Dein Herz wird rasch sich von mir lehren“ . . . . . 104

Aus dem Polnischen.

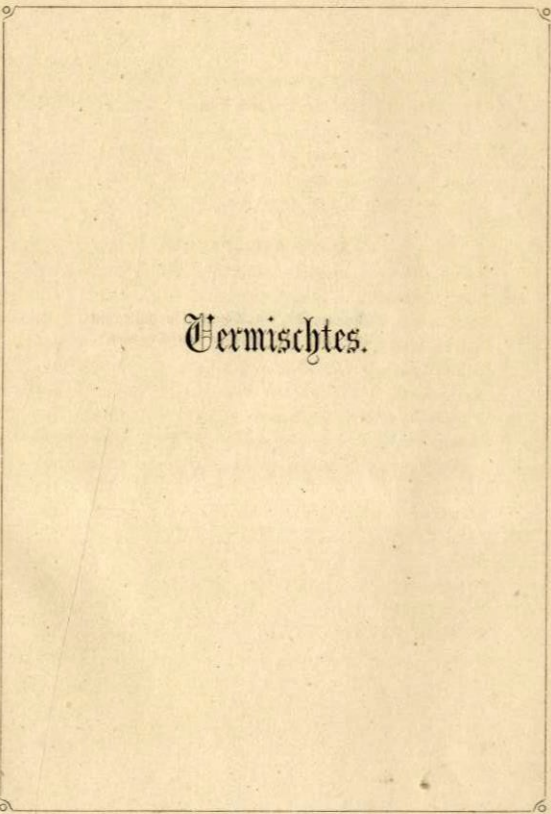
Nach Mickiewicz.

1. „O Młemen, Heimathsfluß“ . . . . . 105

2. „Berygnacya“ . . . . . 107

**Lieder der Braut.**

|                                                    |     |
|----------------------------------------------------|-----|
| Meine Lieder . . . . .                             | 111 |
| Dank . . . . .                                     | 112 |
| Bleib' treu . . . . .                              | 113 |
| Ich bin Dir gut . . . . .                          | 114 |
| Zum Geburtstag 1. 2. 3. . . . .                    | 115 |
| Kehr' ein zu mir . . . . .                         | 118 |
| O könnt' ich doch ein Engel sein . . . . .         | 119 |
| Bereint . . . . .                                  | 121 |
| O sieh mich nicht so traurig an . . . . .          | 122 |
| Liebeszauber . . . . .                             | 124 |
| Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes . . . . . | 126 |
| Nachts . . . . .                                   | 127 |
| Bitte . . . . .                                    | 129 |
| Meine Liebe . . . . .                              | 130 |
| Wache Träume . . . . .                             | 131 |
| In Freud' und Leid . . . . .                       | 132 |
| Gruß . . . . .                                     | 134 |



Vermischtes.

„Kommt Dir ein Schmerz so halte still  
Und frag' ihn, was er von Dir will.“

## Druckfehler.

|         |         |      |              |       |             |
|---------|---------|------|--------------|-------|-------------|
| Seite 1 | Zeile 3 | lies | Küssen       | statt | Rissen      |
| " 2     | " 8     | "    | Laut         | statt | heut        |
| " 21    | " 5     | "    | plätschernb  | statt | glätschernb |
| " 29    | " 2     | "    | „nteder“     | zu    | streichen   |
| " 29    | " 10    | "    | rangst       | statt | wagst       |
| " 38    | " 5     | "    | Webn         | statt | Wahn        |
| " 51    | " 9     | "    | Blüthenbäume | statt | Blumenbäume |
| " 71    | " 7     | "    | genährt      | statt | gerührt     |
| " 82    | " 3     | "    | Das Meer     | statt | der Stern   |
| " 89    | " 12    | "    | Himmel       | statt | Leben       |
| " 102   | " 3     | "    | mein         | statt | meine       |
| " 107   | " —     | "    | Berygnacja   | statt | Berygnacya. |

9 - 56 Leben & Leben  
25 - 66 Wain & Wain

Wo der Sonne Frühlingsgrüßen  
Rief die Wintererde wach,  
Sprossen unter ihren Rissen *King's*  
Bunte Blumen mannigfach.

Aber wo sich eingegraben  
Hat der Pflugschaar Eisenspur,  
Keimt die köstlichste der Gaben,  
Sproßt die gold'ne Aehre nur.

Menschenseele, kannst Du deuten  
Dieses hohe, ernste Spiel?  
Sich die Sonne Deiner Freuden,  
Treibt der Flatterblüthen viel;

Aber wo der Prüfung Eisen  
Wühlend an Dein Leben trat,  
Keimet in des Kummers Gleisen  
Ed'ler Früchte gold'ne Saat.

## Die Auswanderer.

Seht ihr sie wanken durch die Gassen,  
 Als ging's zur letzten Ruhestatt,  
 Die Abgehärmten, Kranken, Blaffen,  
 So hoffnungsarm, so todesmatt!

Wie bang' sie auch um Auskunft fragen,  
 Ein jeder heißt sie weitergehn,  
 Denn niemand kann den Sinn der Klagen,  
 Der fremden Sprache heut verstehn. *Leerst*

Wo man des Orients Todesbringer,  
 Der Pest, gesetzt ein steinern Ziel,  
 Da weißt man, wie in einem Zwinger,  
 Den fremden Wand'rern ein Asyl.

In ungesunder, feuchter Kammer  
 Fand trübe Raft der müde Fuß —  
 Man schloß sie ein mit ihrem Jammer,  
 Das war der neuen Heimath Gruß!

Da war's, wo ich Euch preisgegeben  
 Dem Hunger und der Krankheit fand,  
 Mit wehmuthsvollem Freudebeben  
 Euch weinend bot die Schwesterhand.

Euch kennt mein Herz, Ihr Ostseesöhne,  
 Dich, blondgelockte Kinderschaar,  
 Wie klingen mir die weichen Töne  
 Der Heimathsprache wunderbar!

Sie zündeten ein heilig Feuer  
 Der Sehnsucht, nach dem fernen Land,  
 Wo meinem Herzen ewig theuer,  
 Die Wiege meiner Kindheit stand.

Ach, Ihr verließt der Heimath Auen,  
 Den immergrünen Tannentwald,  
 Um Euch der Fremde zu vertrauen,  
 Und fremden Herzen starr und kalt.

Das Land, das Ihr Euch ausertoren,  
 Es gönnt Euch keinen Liebesblick,  
 Und ach! auf immer habt verloren  
 Ihr Heimathslust und Heimathsglück.

Und dennoch hört, Ihr Tiefgebeugten,  
 Verzweifelt und verzaget nicht,  
 In Euren Herzen seh' ich leuchten  
 Ein ungetrübbtes Glaubenslicht.

Ich seh' Euch fromm die Augen heben  
 Zu dem, der uns're Hoffnung ist,  
 Dem Ihr so kindlich Euch ergeben,  
 Er ist Euch nah zu jeder Frist.

Der Gott, der einst zu Moses' Zeiten  
 Sein Volk zur Freistatt hat gebracht,  
 Der wird auch Euch den Weg bereiten,  
 Denn sieh, Sein Vaterauge wacht!

O, Herr, laß' sie Erlösung finden  
 Aus Geistes- und aus Leibesnoth,  
 Lösch' aus die Menge ihrer Sünden,  
 Den Armen gieb ihr täglich Brod.

Bertrauend schauen sie nach Oben,  
 Was Du auch schickst, Du treuer Gott,  
 Sie wollen Deinen Namen loben,  
 Und preisen Dich, Herr Zebaoth!

~~~~~

Und sieh, das Heil es ist gekommen,
Der Herr verläßt die Seinen nicht,
In weichen Herzen ist erglommen,
Des Mitleids und der Liebe Licht.

Seht, wie sich Euch mit reichen Spenden
Der Engel des Erbarmens naht,
Er streuet aus mit vollen Händen
Des Wohlthuns gold'ne Liebesaat.

Gepriesen seid, Ihr edlen Seelen,
Ihr warmen Herzen mild und weich,
Der Herr wird Eure Gaben zählen,
Und Euer ist das Himmelreich!

Auf der Donau.

Es zieht an steiler Uferwand
 Der Dampfer seinen Lauf —
 Wie gehst Du schön, o Ungarland,
 Im Morgennebel auf!

Wie drängt auf ungemessenem Raum,
 In üpp'ger Werdeluft,
 Sich Strauch an Strauch, und Baum an Baum
 Aus harter Felsenbrust.

Und ob der allerhöchsten Schicht
 Schwebt einsam dort ein Aar,
 Er badet stolz im Sonnenlicht
 Sein mächtig Flügelpaar.

Wie er in kühnem Gleichgewicht
 Sich hoch und höher hebt!
 Bist Du der Geist der Freiheit nicht,
 Der über Ungarn schwebt?

D fleuch' zum Sonnenhimmel fort,
Wo Deine Heimath ist,
Der Du von diesem schönen Ort
Verbannt, vertrieben bist.

Wie gottgesegnet auch die Flur,
Wie grün auch Wald und Feld,
Sie tragen fremder Herrschaft Spur,
Die sie in Fesseln hält!

Wann kommt der Morgen, wo dies Land
Vom Freiheitsruf erbebt,
Dein Hittig segnend ausgespannt
Ob diesen Höhen schwebt?

So sprach mit stillem Beten der tapf're Freiheitsheld,
 Und schwand im Waldesdickicht, die Brust von
 Muth geschwellt.

Doch ach! wie kühn sein Hoffen, wie stark sein
 Leben sei, *Lindern*

Ihm folgt das wache Auge der stolzen Tyrannei.
 War nächtlich auch die Stunde, verborgen auch
 der Platz,

Sie haben doch gefunden, gehoben seinen Schatz.
 Nun steht die Kronkapelle, ein Denkmal jener
 Macht,

Die seine Brüder knechtet, und seiner Schmerzen lacht.
 Doch nur die Form der Krone schmückt jenes
 Kaisers Stirn,

So lang er nicht beschwichtigt, des Freiheitskampfes
 Wirr'n.

Denn ob sein Mund' befehle, ob seine Heermacht
 siegt,

Die Krone ungehoben im Volkesherzen liegt.

An M.

Du gehst so lächelnd durch das Leben,
 Des eig'nen Reichthums unbewußt,
 Und um Dein Blumenantlitz schweben
 Die Grazien reiner Jugendlust.

Seh' ich so leicht Dich vorwärts schreiten,
 Das Auge klar, das Herz so jung,
 Dann mahnt an längst entschwund'ne Zeiten
 Mich schmerzlich-süß Erinnerung.

Als in der Jugend Lenzestagen
 Mich Phantastie mit leichtem Flug,
 Zu wunderfeligem Behagen
 Kühn zu des Lebens Höhen trug.

Als ich noch nicht mit zagen Lippen
 Vom herben Kelch der Schmerzen trank,
 Als sich durch starre Lebensklippen
 Noch nicht mein schwankes Schifflein rang.

Und wenn dann düst're Schatten fliegen,
Um mein erbleichtes Angesicht,
So hilfst den dunklen Traum besiegen
Mir Deiner Kinderaugen Licht!

An A.

Was bleibt Dein Aug' so ernst und trübe,
 Wenn fröhlich lacht Dein Kindermund,
 Als ob ein Trauerflor sich hülte
 Aus Deines Herzens tiefstem Grund.

Was ist es, das in diesen Tiefen
 Als stiller Quell der Schmerzen liegt,
 Hat die Gewalten, die dort schliefen,
 Der Glanz des Lebens nie besiegt?

Lass' kühn den Quell zum Lichte steigen,
 Aus seinem engverschloss'nen Schacht,
 Und jeder Tropfen wird Dir zeigen
 Der Liebessonne Wundermacht.

Denn gleich dem Demant wird er funkeln,
 Sobald ihr Strahl in ihm sich bricht,
 Und nimmer kann sich mehr verdunkeln,
 Was sie geweiht mit ihrem Licht.

D'rum, wirst Du ihr den Weg nicht wehren
Zum tiefverhüllten Herzensgrund,
Wird sie Dein Auge lächeln lehren
So fröhlich, wie Dein Kindermund.

Herbstreise.

Ans Fenster malt der Regen
 Die Thränengleiche Spur,
 Schon schwand der Ernte Segen
 Von herbstlich-öder Flur.

Stumm lehn' ich in dem Wagen
 Der fort zur Fremde strebt,
 Und lausch' dem bangen Zagen,
 Das mir im Herzen bebt.

Es ließen mich die Meinen
 So schwer und ungeru fort,
 Mich schmerzt ihr leises Weinen,
 Ihr trübes Abschiedswort.

Und ernste Fragen klingen
 Durch dies geheime Weh:
 Was wird die Zukunft bringen,
 Der ich entgegen geh!

Und düst're Schatten fliegen
Mir über's Angesicht —
Hilf Du sie mir besiegen,
Mit Deiner Liebe Licht —

Sieh' Herz und Arme offen
Schau ich Dein zärtlich Bild,
Wie kam dies Frühlingshoffen
Ins herbstliche Gefild?

Trost in Leiden.

Es prangt manch' üpp'ge Blüthe
Am Lebensbaum der Welt,
Die stolz im Licht erglühte,
Bis sie der Zeit verfällt!

Wenn sie zu seinem Kranze
Der Todesengel mäht,
Ist rasch von ihrem Glanze
Die leichte Spur verweht.

Und manche sproßt bescheiden
Aus gleichem Wurzelreich,
Es scheint von stillem Leiden
Ihr zartes Antlitz bleich.

Drob schaut ihr frommes Auge
Empor zum Himmelszelt,
Als ob es Leben fange,
Aus einer bessern Welt.

Des Herbstes Stürme kamen,
Verwehten ihr das Kleid,
Doch reift in ihrem Samen
Der Keim zur Ewigkeit.

Drum wenn im Drang der Schmerzen
Vom Aug' die Thräne rinnt,
So denk' mit gläub'gem Herzen:
„Der Vater ruft sein Kind!“

An B.

Seit meinen ersten Kindheitstagen
 Hat freundlich mich Dein Geist umschwebt,
 Mein erstes Hoffen, Sehnen, Wagnen
 An Deiner Seite ward's durchlebt.

Und als auf fernen Pilgerwegen
 Ich meines Lebens Ziele sah,
 Empfiel ich's oft wie Liebessegnen,
 Daß Du mir bliebst im Geiste nah.

Nun wo ich Dich im Bilde sehe,
 Entschwindet mir der Zeitenraum,
 Und auf des Lebens Mittagshöhe
 Wiegt mich ein holder Kindheitstraum.

Die Wahrheit hab' ich neu empfunden,
 Der gläubig sich mein Herz geweiht,
 Was meiner Kindheit sich verbunden,
 Das bleibt mir treu für alle Zeit.

Neues Leben.

Auf öder Bergeshalde,
 Vom Herbsteswind durchweht,
 Fern von dem heim'schen Walde
 Ein Eichbaum einsam steht.

Ob kühn der Stamm ihm steigt
 Empor zum Himmelsraum,
 Das Haupt hat er geneiget
 In schwermuthsvollem Traum.

Er träumt von Licht und Sonne,
 Von Frühlingslust und Drang,
 Von sommerlicher Wonne
 Und munt'rer Vögel Sang —

Doch wie von leisen Klagen
 Durchsäufelts ihm das Haupt,
 Dir wird kein Lenz mehr tagen,
 Der Dein Gezweig belaubt.

Dir bringt der Sonne Grüßen
 Kein neues Leben mehr,
 Des Zephyrs schmeichelnd Küssen
 Der Welt gilt's um Dich her.

Da zieht's wie schmerzlich Stöhnen
 Durch's Mark dem Eichenbaum,
 Im Innern hört er's tönen:
 Das ist kein leerer Traum!

„Es ist die Zeit verflossen,
 Die Dir das Leben gab,
 Du hast gelebt, genossen,
 Und grüntest für das Grab.

Verdorrt ist Dein Gezweige,
 Verbraucht der Wurzeln Saft,
 Es geht Dein Tag zur Neige,
 Zu Ende Deine Kraft!“

Da hört er's plötzlich rauschen,
 Wie holder Elfsenfang,
 Und bebend muß er lauschen
 Dem wundersüßen Klang.

Ein Bächlein ist entsprungen
 Aus ödem Felsgestein,
 Aus Licht hat sich's gerungen,
 Dem Eichbaum sich zu weihn.

8 Mit glätschernd-hellem Grüßen
 Durchwässert's rings das Land,
 Und schlingt zu seinen Füßen
 Ein glänzend Silberband.

Das tränkt mit Kraft und Leben
 Sein dürres Wurzelreich,
 Ein wunderfames Weben
 Durchzieht ihm das Gezweig.

In Daseinslust erglommen,
 Er stolz die Krone wiegt:
 O Liebe, hochwillkommen,
 Den Tod hast Du besiegt!

Im Walde.

So sonnig leuchtet der Morgen,
Wir sitzen am Waldesfaum,
Vor jedem Auge geborgen,
Im kühlen, schattigen Raum.

Der Kirchglocken Sonntagsklänge,
Nur folgen vertönend uns nach,
Und munterer Vögel Menge
Sitzt zwitschernd im laubigen Dach.

Sie schmieget zu meinen Füßen
Sich hin auf den duftigen Plan,
Und ihre Augen, die süßen,
Sie blicken mich träumerisch an:

„D laß Dein innerstes Wesen
Nur einmal erkennend mich schau'n,
Nur einmal im Herzen Dir lesen,
Du wundersamste der Frau'n!“

Laß ab von Deinem Begehren,
Der Anblick ist öde und trüb,
Er würde das Herz Dir beschweren,
Mein süßes, mein kindliches Lieb.

Denn längst sind die Blumen verblühet,
Die einst mir schmückten die Brust,
Zu Staub und Asche verglüheth
Der Jugend Hoffnung und Lust.

An cypressenbeschattetem Hügel,
In des Herzens verschwiegener Nacht,
Hält jetzt mit gebrochenem Flügel
Der Genius des Lebens die Wacht.

An S.

Es war in Deinen Frühlingstagen,
 Als ich zum ersten Mal Dich sah,
 Dein ganzes Wesen schien zu sagen:
 Zum Glück berechtigt steh ich da.

Was auch das Schicksal Dir versagte,
 Was Menschenhand Dir angethan,
 Dein Geist, der Beides überragte,
 Ging fest die selbstgewählte Bahn.

Du kämpfdest muthig zu entfernen
 Was hemmte Deinen kühnen Flug,
 Der nach der Menschheit schönsten Sternen
 Den Geist auf stolze Höhen trug.

Doch weh', den Aether zu durchdringen!
 Wer kann's, den noch die Erde hält?
 Bald sanken Dir die müden Schwingen,
 Du standst allein in weiter Welt.

Es hatte Dir das Glück gelogen,
 Zerstört war Deines Herzens Ruh,
 Du warst der Welt, die Dich betrogen,
 Den Fehdehandschuh grollend zu.

Denn damals war in Deinem Herzen
 Die Gottesliebe nicht erwacht,
 Kein Balsam stillte Deine Schmerzen,
 Kein Stern erhellte Dein Nacht.

Doch nun ist's Tag — zu Gottes Ruhme
 Reißt alles, was Dein Busen hegt,
 Denn mit der welken Frühlingsblume
 Hast Du die Streitart fortgelegt.

Nun bleibt mit Seinem Liebessegel
 Der Gott des Friedens stets Dir nah,
 Und auf des Lebens dunklen Wegen
 Strahlt hell das Licht von Golgatha!

Herbstabend.

Des Herbstes scharfer Sichelschlag
 Hat hingerafft der Felder Pracht,
 Und was die Knospe uns versprach,
 Mit kalter Hand zu Grab gebracht.

Bald schwindet auch des Tages Lust,
 Im Nebel liegen Wald und Flur,
 Mir ist, als spürt' in tiefster Brust
 Ich dieses Sterben der Natur:

Wie dumpf der Abendglocke Ton
 Herab vom nahen Kirchturm schallt,
 Und dichter, immer dichter schon
 Der Dämm' rung Schleier niederwallt!

Und ahnungsbang ins Herz mir dringt
 Der Schwermuth trüber Dämmerchein,
 Als könnt', was dort herüberflingt,
 Ein Sterbeglöcklein für mich sein.

Liebesleid.

Weißt Du, warum die Marterkrone
 Des Schmerzes stets die Liebe trägt,
 Die schönste Blum' an Gottes Throne
 Den Leidensdorn am Busen hegt?

Weil, soll Dein Wesen sich verklären,
 Dem sie gebracht den Weihegruß,
 Es laut'rem Golde gleich, bewähren
 Sich in der Trübsal Feuer muß —

Bis ihrem Geiste nachzustreben,
 Du allem eig'nen Sinn entsagst,
 Dein „Ich“ hast in den Tod gegeben,
 Und nur im „Du“ noch leben magst.

An II.

Es keimt in Deines Herzens Raume
 Ein Pflänzchen wundermild und fein,
 Die Gottessonne reift's zum Baume,
 Und Liebesgeister pflegen fein.

Es hat bereits die zarten Triebe
 In Deinem ganzen Sein verzweigt,
 Und macht in frohgewährter Liebe
 Dir manches warme Herz geneigt.

Und weil von diesem Lichtgebilde
 In eig'ner Brust Du gar nichts weißt,
 Vern', daß dies Pflänzchen zart und milde
 Die Demuth in der Liebe heißt.

Der Liebe Grab.

Es faltet todesmatt der Schwan sein weiß Gefieder
 Und tauchet schweigend nieder in sein Wogengrab.
 In stille Nacht verklang das süße Lied der Lieder,
 Das ihm der leise Gruß des Todesengels gab.

So lange zog er stumm des Lebens stille Kreise
 Voll Ahnungsschauer nur des Gott's in seiner
 Brust,
 Der Todesmorgen graut! das Ziel der langen
 Reise
 Drängt aus verschwieg'ner Brust des Liedes Wun-
 derlust.

Du Herz in meiner Brust, dem Schwane zu ver-
 gleichen,
 Auch Du *wagst* ahnungsvoll nach höchster Erden-
 lust,
 Willst Du, da sie Dir wird, nun feig zurücke
 weichen,
 Weil Du in ihrem Dienst Dir selber sterben mußt?

Du Herz in meiner Brust! hör' auf so laut zu
schlagen,
Daß nicht zu neuer Qual der alte Schmerz er-
wacht,
Weih' Dich zur Todtengruft! Zu Grabe wird
getragen
Die Liebe, der ich Dich zum Opfer dargebracht.

Herz, bleib' Dir selber treu! Ein neues ward
gegeben
Für das, was man Dir nahm, in Deine fromme
Hut, —
Du kannst noch ungehemmt der Schmerzenswonne
leben,
Das Grab zu schmücken, d'rin die Süße ruht!

Meine Muse.

Durch Thränen lächelt mir die Muse wieder,
Und weckt aufs Neu' den goldnen Strom der
Lieder.

Sei, Göttliche, mir tausend Mal willkommen,
Du hast den Todesbann vom Herzen mir ge-
nommen!

Nun darf zu Füßen Dir ich weinen, jauchzen,
singen,
Des Lebens Lust und Leid gestalten, und bezwingen!

An H.

Ich bin in manchen Kampf gezogen,
 Ich hab' der Schmerzen viel gekannt,
 Es warfen des Geschickes Wogen
 Mich wohl an manchen öden Strand.

In manchem Eden durst' ich wohnen,
 Das Heimathsglück doch nimmer gab,
 Das „Heute“ bot erst Königskronen,
 Das Morgen bracht' den Pilgerstab.

Doch hat von einem Glaubenssterne
 Ein Trosteshauch mich stets umweht,
 Daß dort in ungemess'ner Ferne
 Die Heimath meiner Kindheit steht.

Daß ungetrübt des Himmels Bläue
 Ob jener theuren Stätte lacht,
 Daß noch der alte Geist der Treue
 Im Herzen meiner Lieben wacht.

Und wenn dann in dem holden Rahmen
Ein freundlich Bild zum andern trat,
Hat unter den vertrauten Namen
Auch Deiner stets sich mir genaht.

Und ob erstorben manches Lieben,
Und manches Band sich knüpfte neu,
Es ist der Glaube mir geblieben
An Deiner Freundschaft ächte Treu!

Die Verlassene.

O laßt mir meine Trauer,
 Der Sehnsucht süße Pein,
 Sperret in den gold'nen Bauer
 Der Weltlust mich nicht ein.

Seht, wenn die Sonne scheidet
 Am fernen Himmelsrand,
 Wie sich die Erde kleidet
 In schwarzes Nachtgewand —

So ist auch mir geblieben
 Der Trauerschein um's Haupt,
 Sonst wär' ja meinem Lieben
 Sein letztes Recht geraubt.

Im stillen Herzensraume
 Da hat es seine Welt,
 Wo es in nächt'gem Traume
 Erinnerungsfeier hält.

Dort darf den Blick ich lenken
In gold'ne Zeit zurück,
Dies süße Seingedenken
Ist ja mein letztes Glück.

O laßt mich still gewähren,
Mißgöunt nur dies mir nicht,
Zu weinen meine Zähren
Vor Gottes Angesicht!

Dichters Geburtstag.

Es tönet heut' ein Festgeläute
 Im Herzen mir, gar wundermild,
 Nicht brauch't's, daß man den Klang mir deute
 Seit lange weiß ich, wem er gilt!

Rückschreitend an der Jahre Kette
 Führt Phantasie mich an der Hand
 Dorthin, wo einst an deutscher Stätte
 Die Wiege eines Kindes stand.

Die Fittige der Nacht undüftern
 Mit tiefem Schweigen das Gemach,
 Doch plötzlich wird ein leises Flüstern
 Als wie von Geisterhören wach.

Und duftige Gestalten schweben
 Das dämmrige Gemach entlang,
 Und an des Kindes Wieg' erheben
 Sie segnend ihren Weihgesang:

„Die Geister Deines Volkes wachen
 An Deiner Wiege, Nacht für Nacht,
 Im zarten Busen anzufachen,
 Was ihrer Dich einst würdig macht.

Den ersten Schlaf soll Dir umtönen,
 Was je ein deutsches Herz durchglüht,
 Träum' süß von allem Hohen, Schönen,
 Was je auf deutscher Flur erblüht —

Daß strahlend sich für Dich erneue,
 Was Großes, Edles wir vollbracht,
 Daß Dir im Busen deutsche Treue,
 Im Geiste deutsche Kraft erwacht.“

So sangen sie und wie zum Segen
 Sah ich sie noch auf Haupt und Herz
 Des Kindes sanft die Hände legen,
 Und still entschweben himmelwärts. —

Das Traumbild schwand, die Jahre kamen,
 Es strebt der Mann zum höchsten Ziel,
 Und üppig sproßt der edle Samen,
 Der in des Kindes Seele fiel.

Ihm sind die Geister nah' geblieben,
 Die damals ich geschaut im Bild,
 Was Wunder, daß mit heißem Lieben
 Er manche Seele hat erfüllt —

Daß mich des Geistes ^{Wahn} Wahn berauschte,
 Das von des Mannes Lippe klang,
 Mich, die den Segensliedern lauschte,
 Die man ihm an der Wiege sang.

Deine Rose.

„Von der Rose meines Herzens
Pflücktest Blätter nach Gefallen,
Sind von Bluth des Trennungschmerzens
All' die andern abgefallen.“

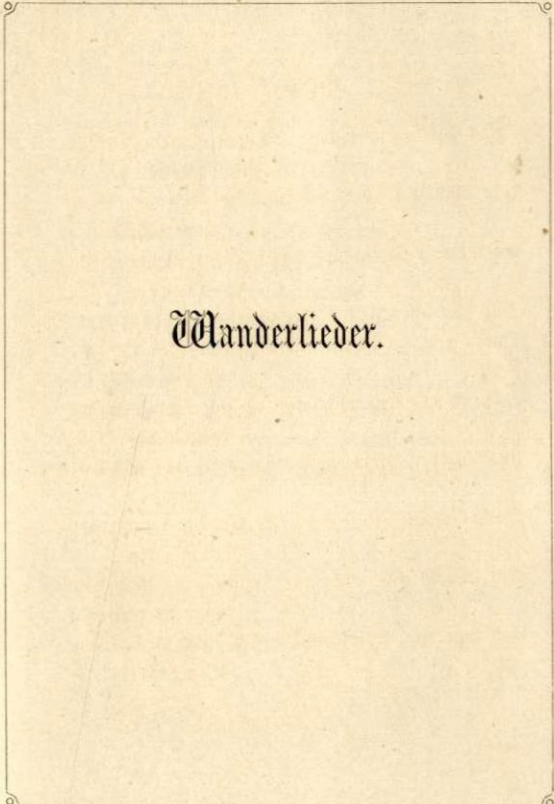
Goethe.

Dir spendete manch' duft'ges Blatt
Die Rose meiner Lieb',
Du gingst, das Weh der Trennung hat
Versengt, was übrig blieb.

Doch ob auch Glanz und Duft entwich
Der Kelch entblättert steht,
Noch birgt er eine Perl' für Dich,
Den Himmelsthau „Gebet!“

Gerüstet!

Schwingt rüstig Euren Hammer, mein Meister
 ehrenwerth,
 Und schmiedet ohne Säumen, mir Panzer, Helm
 und Schwert.
 Es soll der Helm sich legen, recht fest um meine
 Stirn,
 Daß sich am Eisen fühle, mein loderndes Gehirn.
 Dann gebt zu ernster Arbeit das Schwert mir
 in die Hand,
 Daß es die Traumgespenster und Schwermuths-
 geister bannt.
 Und ist der Helm gerüstet und ist das Schwert
 gewetzt,
 Dann kommt das Herz zu decken, der Panzer
 noch zuletzt.
 Nur macht mir nicht die Rüstung zu kalt, zu
 eng, zu schwer,
 Und legt mit frommen Sprüche mir segnend an
 die Wehr!



Wanderlieder.

I.

Gruß aus der Ferne.

Leichte Blätter, lose Ranken
Pflückte Dir der Liebe Hand,
Zeugen zärtlicher Gedanken
Ziehen sie durch's weite Land.

Flattern hin zu Deinem Herzen,
Bringen Dir der Liebe Gruß,
Klagen Dir, daß unter Schmerzen
Fern von Dir ich weilen muß.

II.
Geduld!

Noch bläst so rauh der Frühlingswind,
Der Wald ist öd' und wüst —
Geduld! Bald hat die Sonne lind
Die Knospen aufgeklüßt.

Noch ist das Auge Dir verweint,
Und jede Lust vergällt,
Geduld! Bald kommt ein Gruß vom Freund,
Dann ist so licht die Welt!

III. Wechsel.

Gestern noch durch grüne Auen,
Heute durch das Schneefeld,
Frühlingsreise läßt mich schauen
Meiner Lebensreise Bild.

Gestern selig noch getrunken
Höchste Lust aus Deinem Blick,
Heut' in Winternacht versunken,
Lenzespracht und Liebesglück!

IV.
Bild.

Die Sonne steigt am Firmament
Als Purpurball herauf,
Und weiter in die Ferne zieht
Der Kofse rascher Lauf.

Mein Auge sucht am Horizont
Die Grenzen dieser Welt,
Doch unabsehbar dehnt sie sich,
Ein unbebautes Feld.

Mir ist, als schaute ich das Bild
Der eig'nen Zukunft hier,
So öde liegt und formenlos
Das Leben auch vor mir.

Herr, leg' die Hand mir an den Pflug,
Dein soll die Ernte sein,
Zur Arbeit, die Dein Wort mich lehrt,
Gieb Segen und Gedeihn!

V.

Stumme Sehnsucht.

Als warm von Dir umschlungen,
 Ich ruht' an Deiner Brust,
 Da hab' ich froh gesungen
 Von süßer Liebestlust.

Und als ich mußte scheiden
 Und Lebewohl Dir bot,
 Da sang ich meine Leiden,
 Und meiner Liebe Noth.

Nun bist Du mir entrücket,
 Das Herz ist mir so schwer,
 Die Brust, so arg bedrücket,
 Hat keine Lieder mehr.

Was soll ich Dir nun bieten?
 Du bist so fern, so fern!
 Mein Lenz hat keine Blüthen,
 Mein Himmel keinen Stern!

VI.

Wandervöglein.

Wandervöglein grüßet Dich,
 Der Du, ach! so fern,
 Härmst in Lieb' und Sehnsucht sich,
 Wär' bei Dir so gern!
 Denkst auch Du an's Vögelein?
 Magst Du noch in Liebe sein
 Seines Lebens Stern?

Wandervöglein denkst Dein,
 Wohl in stiller Nacht,
 Wird im Geiste bei Dir sein,
 Wenn der Tag erwacht.
 Ist Dir nah, ob noch so fern,
 Hätte seinen Gruß so gern
 Selbst Dir dargebracht!

Wandervöglein suchet Dich
Ach! an jedem Ort,
Jede Lust des Lebens wick
Seit von Dir es fort —
Fühlst Du, wie's so nah Dir ist?
Denkst auch Du zu dieser Frist
Wohl an's Vöglein, sprich?

VII.

Wanderer's Abschied.

Du hast's gewollt! ich wandre weiter,
 Wo mir dein Auge nicht mehr lacht,
 Die herbe Sehnsucht zum Begleiter,
 Vor mir und in dem Herzen Nacht.

Du hast's gewollt! ich sollt' ihn trinken,
 Den Kelch, den Deine Hand mir bot,
 Ich hab' gehorsam Deinen Winken
 Gewilligt in den Trennungstod.

Wie gramumwölkt auch meine Tage,
 Seit ich Dein Antlitz nicht mehr seh,
 Du hast's gewollt! und keine Klage,
 Soll künden Dir mein tiefes Weh!

Doch ob sich rastlos Stund' um Stunde
 Zu Tagen und zu Monden reiht,
 Es blutet fort die off'ne Wunde
 Der bangen Herzenseinsamkeit.

Ex lib. nat. Text

VIII.
Trennung.

Sonst glich mein Herz wohl einem Garten,
Voll Liebesblüthen zart und fein,
Die sehnend Deines Kommens harrten
Sich duftend Deinem Dienst zu weihn!

Nun ward's zur düst'ren Klosterzelle,
So lichtberaubt und grabeskalt,
Daß über ihre rauhe Schwelle
Der Geist der Freude nimmer walt.

Blüthen

Wo unter duft'gen Blumenbäumen
Du fröhlich einst gethronet hast,
Da weilt in den verlass'nen Räumen
Nur noch der Gram, der schlimme Gast.

IX.

Wanderer's Trost.

Von Duft berauscht, von Sang umklungen,
Schreit' ich, hochathmend, durch die Flur
Nie ausgerühmt, nie ausgefungen
Ist Deine Herrlichkeit, Natur!

O Sonnenlust, o Heimathswonne,
Segnend durchdringt mich Eure Kraft,
Hier lacht mir meiner Kindheit Sonne,
Die neues Leben in mir schafft.

Kindheitserinn'ung, die mein Sehnen
In Fluthen der Ergebung taucht,
Des Auges ungeweinte Thränen
Mir aus dem kranken Herzen saugt. —

Komm, stille mir dies wilde Kämpfen,
Das rastlos mir die Brust durchzieht,
Sing mir, mein herbes Weh zu dämpfen,
Des Kinderfriedens Wiegenlied!

X.

Heimathlos!

Ach ja, es sind der Heimath Auen,
 S' ist Heimathsprache, die man spricht,
 S' sind deutsche Männer, deutsche Frauen,
 Doch ist's der Geist der Heimath nicht.

Dem was davon die Herzen hegen,
 Ist ungesformt und halb bewußt,
 So kalt tönt's mir daraus entgegen,
 Wie Echo aus des Felsens Brust.

Der Menschheit große Lebensfragen
 Erschüttern ihre Seelen nicht –
 Wie sollt's auch die Gesunden plagen,
 Was todeswunde Herzen bricht?

Sie gehen ihre Werktagswege
 Im breitgetretenen Alttagsgleis,
 Es ist der Arm zum Streit zu träge,
 Es scheut die Stirn des Kampfes Schweiß.

Wie könnt' ich hier mich heimisch fühlen,
Mein Blut ist heiß, mein Herz ist weit —
Im Busen fühl' ich krampfhaft wühlen
Den Schmerz der Heimathlosigkeit.

Und fort von diesem öden Strande,
Dem ich so tief entfremdet bin,
Zieht's mich zum geist'gen Vaterlande,
Zu meiner Herzensheimath hin!

XI.

Vaterhaus.

Und wieder tret' ich in die Räume
 Des trauten Vaterhauses ein,
 Noch grünen rings die alten Bäume,
 Mir schatt'ge Ruhe zu verleihn.

Es steht noch alles an der Stelle,
 Wo es vor langen Jahren stand,
 Das Meer der Zeit trieb Well' um Welle,
 Hier blieb ihr Wirken unbekannt.

Mir ist, als seh ich freundlich winken
 Mit sanfter Hand, Erinnerung:
 „D komm', vom Lethestrom zu trinken,
 Hier wirst Du wieder reich und jung.“

Du lockst umsonst, ich darf nicht weilen,
 Mein Weg ist lang, mein Ziel noch weit,
 Ich wand're wohl noch viele Meilen,
 Bis mir die Heimath ist bereit.

Doch find' ich nirgends wohl auf Erden
Mich lieber ein, als milder Gast,
Zwar heimisch kann ich hier nicht werden,
Doch weil' ich gern, zu kurzer Raft.

Hier unter dieser grünen Bäume
Verschwiegen, kühlen Schattenraum
Bergönn', daß ich noch einmal träume
Der Jugend süßen Frühlingstraum.

XII.
Am Bache.

Die Schwalbe über meinem Haupte
Schwebt zwitschernd hin im Aetherblau,
Durch das Gezweig, das zartbelaubte
Weh'n Frühlingslüfte, weich und lau.

Der Waldbach drängt die Silberwelle
Lautplätschernd durch der Ufer Rand,
Und Blumensterne schmücken helle
Der Erde grünes Lenzgewand.

Es grüßet mich mit tausend Wonnen
Der langersehnte Heimathsort.
Natur tränkt mich aus heil'gem Bronnen
Mit neuen Kräften fort und fort.

Ich fühl's, wie ihr lebend'ger Odem
Mir jedes Weh im Busen stillt,
Sei mir willkommen, Liebesbrodem,
Der aus der Heimath Boden quillt!

XIII.

Am Meere.

Mit ungeschwächter Liebestreue,
 Die warm für Dich im Herzen wacht,
 Begrüß' ich Deine Wogenbläue,
 Du ewig-neue Meerespracht!

Zu Dir hab' ich mich heimgefunden,
 Du Wunderheilkraft der Natur,
 In Deinen Fluten zu gefunden
 Von manches bangen Kampfes Spur.

Wo mir an freundlichem Gestade
 Der Kindheit Sprache wieder klingt,
 Nach langem dornenvollen Pfade
 Geschwisterlieb' zur Einkehr winkt.

Und unter gastlich-stillem Dache
 Die Häuslichkeit so mild erblüht,
 Als ob ein Friedensengel wache,
 Daß jeder Sturm vorüberzieht.

Hier leb' ich still-beglückte Tage,
Bis neu die Wanderstunde schlägt,
Daß ich mit Kraft der Heimath trage,
Was mir die Fremde auferlegt.

Freie Uebersetzungen.

Aus dem Englischen.

Nach Moore:

1. „THOSE EVENING BELLS.“

O Glockenklang, o Glockenklang,
Wie süß erzählt mir Dein Gesang
Von Jugendglanz und Heimathglück,
Ruft längstvergang'ne Zeit zurück.

Sie schwand dahin in schnellem Flug —
Manch' Herz, das damals fröhlich schlug,
Sank vor mir in die dunkle Gruft,
Dem Glockenklang vergeblich ruft.

Und so wird's sein, wenn ich geh hin,
Der Glocke süße Melodien,
Sie tönen fort mit mildem Klang,
Und wecken neuer Dichter Sang!

2. „SO WARMLY WE MET.“

Wir haben uns so warm begrüßt,
 So heiß umarmt beim Scheiden,
 Daß nimmer ich zu sagen wüßst',
 Was süßer war von beiden:
 Die Freude, die wie Sonnenlicht
 Ihr aus dem Auge schaute,
 Die Thräne, die ihr Angesicht
 Beim Abschiedsgruß bethaute.

Ihr Willkommenswort hat Himmelslust
 Mir in das Herz gegossen,
 Den zweiten Himmel meiner Brust
 Ihr Abschiedsschmerz erschlossen,
 Und wie in Liebesleid und Scherz
 Sich Amor's Augen gleichen,
 Mußt' Willkommensglück und Abschiedsschmerz
 Versöhnt die Hand sich reichen.

Im ersten schien ein Sonntag
 Sich herrlich zu erheben,
 Mir spendend, wie durch Zauberschlag
 Glanz, Wärme, Licht und Leben;
 Der zweite war der Sonne Bild,
 Die sich zum Scheiden neiget,
 Und vor dem Abschied doppelt mild,
 Und doppelt schön sich zeigt.

Des Findens süßer Augenblick,
 Er war getrübt durch Trauer,
 Daß solch' ein überschwänglich Glück
 Nicht ist von ew'ger Dauer.
 Beim Scheiden wüßte uns den Gram,
 Daß uns die Hoffnung zeigte,
 Wie, was die Trennungsnacht uns nahm,
 Der Morgen neu uns reichte.

3. „HOPE COMES AGAIN“.

Hoffnung, meinem Herzen so lang entfremdet
 schon,
 Was lockst Du mich von Neuem mit süßem
 Schmeichelton!
 Fort, liebliche Sirene! Du bringst mir mehr
 Gefahr,
 Als je in der Entsagung gramvollen Aelche war.

In stillergeb'ner Ruhe, durch Klagen nie entweicht,
 So trug ich kampfesmüde mein hoffnungsloses
 Leid —

Dein plötzliches Erscheinen bringt nun mir neue Qual,
 Wie langgeschloss'nem Auge der grelle Sonnenstrahl.

Drum gold'ne Traumgestalten der Hoffnung, weicht
 zurück!

Mit wesenloser Anmuth verblendet Ihr den Blick —
 Es bietet ach! die Zukunft kein neues Glück mir dar,
 Nur schmerzliches Vergessen, wie glücklich ich einst war.

4. „THOU LOV’ST NO MORE.“

Du deutlich ist es ausgesprochen,
 Zieh nicht den Schleier drüber her,
 Dein Herz ist kalt, Dein Schwur gebrochen,
 Du liebst nicht mehr, Du liebst nicht mehr!

Selbst wenn Dein Aug’ noch zärtlich blicke,
 Dein Lächeln noch dasselbe wär’,
 Dein Arm mich fort und fort umstricke,
 Es ist nicht wie sonst, Du liebst nicht mehr!

Wie träumt’ ich süß in jenen Stunden —
 Dich schuldig glauben war so schwer!
 Doch ach! die Täuschung ist geschwunden,
 Es ist zu klar — Du liebst nicht mehr!

O Du, der Todte weckt hienieden,
 Erstorb’nen Herzen Leben giebt,
 Gib der Verlass’nen ihren Frieden,
 Füh’ den zurück, der nicht mehr liebt.

6. „WEEP ON.“

O weinet, Eure Stunde hat geschlagen,
 Die Sklavenkette schlingt sich um Euch her,
 Des Ruhmes Träume sind zu Grab getragen,
 Ihr waret Männer! ach, Ihr seid's nicht mehr!

Umsonst, daß Eure Söhn' im Heldenblute schwam-
 men,
 Des Weisen Zunge Warnungsworte sprach,
 Wenn einst verlöscht der Freiheit heil'ge Flam-
 men,
 Ruft keine Macht sie mehr von Neuem wach.

Ja weint! vielleicht daß einst in fernen Tagen
 Die Lieb' zu Euch in edlen Herzen wacht,
 Und Euer Ruhm zum Lichte wird getragen,
 Der lange schlief, bedeckt von Tadel's-Nacht.

Wenn sie dann Eure wüste Heimath schauen,
 Wo Herr und Slav bereits im Grabe ruht,
 Dann fragen sie wohl mit des Staunens Grauen:
 „Wess' freche Hand vergoß so edles Blut!“

Ach, wenn an meinem Grabe Dein Weg einst
 führt vorbei,
 Ein letztes Meingedenken der stillen Asche weih',
 Den schmerzgewohnten Busen nur eine Qual noch
 schreckt,
 Daß liebendes Erinnern mein Bild Dir nicht
 mehr weckt.

Der Todten zu gedenken, wehrt selbst die Tugend
 nicht,
 D'rum hör' mein letztes Flehen, bevor das Herz
 mir bricht,
 Wein' eine stille Thräne auf mein verlass'nes Grab
 Als einz'gen Lohn der Liebe, die Dir ihr Alles
 gab.

2. WRITTEN IN AN ALBUM.

Wie auf dem kalten Leichenstein,
Ein Nam' den Blick des Wand'ers hält,
Berweil' auch Du und denke mein,
Wenn auf dies Blatt Dein Auge fällt.

Und schwanden lange Jahre hin,
Bevor Du dies noch einmal lies't,
So denk', daß ich gestorben bin,
Und hier mein Herz begraben ist.

4. FROM JOB.

Der Geist kam über mich und es geschah,
 Daß ich der Gottheit Antlitz unverschleiert sah.
 Von tiefem Schlaf war jedes Aug' erfüllt,
 Und vor mir stand's, göttlich, doch halbverhüllt.

Es starrt mein Blut, steif ward mein sträubend
 Haar,

Und Worte hört ich, schrecklich-wunderbar.
 „Ist ein Mensch mehr, als Gott, vor dess' Gesicht,
 Die Schaar der Seraphim anbetend liegt?

Im Staube wohnst Du, nichtiges Geschlecht,
 Die Motte überlebt Dich und Du sprichst von
 Recht?

Geschöpfe eines Tags, gebrochen über Nacht,
 Thöricht und blind vor meiner Weisheit Nacht.“

5. „WHEN ALL AROUND.“

Wenn alles rings in Nacht versunken,
 Vernunft den Strahl zurücke hält,
 Der Hoffnung halberstorb'ner Funken
 Verwirrend auf den Weg mir fällt;

Wenn Finsterniß deckt mein Gemüthe,
 In innerm Zwiespalt ringt mein Herz
 Erzitternd fast vor Deiner Güte,
 Verzweifelnd vor dem Trennungschmerz;

Wenn rings des Hasses Pfeile fliegen,
 Treulos das Glück und Liebe fern,
 Da bist Du tröstend aufgestiegen
 An meinem Himmel, lichter Stern!

Gesegnet Licht, dem jene weichen,
 Du trennst mich von der finstern Nacht,
 Dem Seraphsauge zu vergleichen.
 Das über meinem Leben wacht.

Und als die Wolke war gekommen,
 Zu schwärzen dieses reine Licht,
 Da ist's nur herrlicher erglommen
 Und hat das Dunkel rasch besiegt.

Laß Deinen Geist mich ferner halten,
 Was Recht, was Unrecht weise mir;
 Der Welt gefürchtete Gewalten,
 Sie weichen einem Wort von Dir.

Du stehst gleich einem Liebesbaume
 Gebrochen nicht, doch sanft gebeugt,
 Der mit der Krone grünem Raume
 Sich auf ein Denkmahl schirmend neigt.

Ob Wolken stürzen, Stürme wehen,
 Sie schüttern nicht die Treue Dir,
 So standst Du und so wirst Du stehen,
 Bethaute Zweige über mir.

Und ob sie brausend mich vernichten,
 Du stehst geschützt vor ihrer Macht,
 Für Dich wird sich der Himmel lichten,
 Der über seine Kinder wacht.

Wo Andere kraftlos niedersanken
Vom Kampf erschüttert bis ins Mark,
Kann Dein Herz fühlen, doch nicht wanken,
Dein Geist ist zart, doch felsenstark.

Dies bleibt, ob alles sonst verloren,
Mein Hoffen klammert sich an Dich,
Die Erde, da sie Dich geboren
Ist nicht mehr wüßte, selbst für mich!

6. TO A FRIEND.

Wenn der tiefsten Brust entstiegen,
Schmerzenseister aufwärts schweben,
Schatten mir die Stirn umfliegen,
Thränen mir im Auge beben:
Acht' nicht drauf, die finstern Gäste
Werden bald dem Blick entschwinden,
Denn sie kennen wohl die Beste
D'rin sie ihre Heimath finden.
In des Busens stille Räume
Heiß' ich sie zurücke eilen,
Wo die bösen Schmerzensträume
Tief in düst'rer Zelle weilen.

7. „MY SOUL IS DARK.“

Mein Geist ist trüb! Ihn einzuwiegen
 Hol', Knabe, Deine Harf' hervor,
 Und bring die Wunderharmonien
 Der Sangesprache an mein Ohr!

Schläft in der Brust geheimes Sehnen,
 Zu neuem Leben weckst Du's auf,
 Und heißen, ungeweinten Thränen
 Gönnst Du erlösend, freien Lauf!

Allein nicht fröhlich sei dies Sprechen,
 Rein tief und mächtig laß es sein,
 Denn dieses wilde Herz muß brechen,
 Löscht's nicht durch Thränen seine Pein.

Die Stund' ist's, wo nach heißem Kämpfen
 Ich vor der Schmerzen höchstem steh,
 Und kann Dein Sang mein Weh nicht dämpfen,
 Erstarrt, vernichtet untergeh.

Wo, wenn die Erd' sich schmückt in höchste Farben-
 pracht,
 Des Himmels Wunderblau den Rang ihr streitig
das Meer macht,
 Und wenn der Stern im Abendschein sich wiegt,
 Des Purpurs tieffte Gluth auf seiner Woge liegt,
 Das Land, wo in der Hof' ihr Bild die Jung-
 frau bricht,
 Und Alles göttlich ist, nur ach! die Männer nicht!
 Kennst Du des Orient's Perl', das heiße Sonnen-
 land,
 Das lächelt, strahlt und glänzt, trotz seiner Söhne
 Schand' ?
 Wildschmerzlich wie das Wort, das scheidend Liebe
 wählt,
 Tönt' meinem Ohr die Sag', die mir dies Land
 erzählt.

9. FAREWELL.

Leb' wohl! Wenn je ein Herzensflehen
 Für And'rer Wohl sein Ziel erreicht,
 So wird das meine nicht verwehen,
 Das heiß für Dich zum Himmel steigt.
 Umsonst wär' seufzen, weinen, klagen —
 O mehr, als blut'ge Thränen sagen,
 Aus schuld'gem Auge, sterbend-hohl,
 Liegt in dem Wort: „Leb' wohl, leb' wohl.“

Die Thräne stockt, die Lippen schweigen,
 Doch ringt das Herz in Todespein,
 Die Schmerzen, die d'rin aufwärts steigen,
 Sie schlummern nimmer wieder ein.
 Was Gram und Leidenschaft auch sagen,
 Ich mag nicht, und ich darf nicht klagen,
 Ich fühl' nur eins mit bitt'rem Groll:
 Ich lieb' umsonst! — Leb' wohl, leb' wohl!

10. THE ORIGIN OF LOVE.

Mich nach der Liebe Ursprung fragen,
Dünkt's Dich, Geliebte, grausam nicht,
Wenn so viel Blicke klar Dir sagen,
Dein Anblick rufe sie an's Licht?

Und willst von ihrem End' Du hören,
Vor dem mein zagend Herz erbebt?
Sie wird in Schmerzen sich verzehren,
Doch leben, bis ich ausgelebt.

11. Aus „CHILDE HAROLD.“

Leb' wohl, mein Heimathland, leb' wohl,
 Vom Bogenschwall verdeckt,
 Die Brandung braust, der Wind seufzt hohl,
 Die Röhre flieht erschreckt.

Am Meeresfaum die Sonne schwand,
 Wir folgen ihrer Pracht,
 Und ihr und Dir, mein Heimathland,
 Viet' ich mein: Gutenacht.

Sie bringt in kurzer Frist zurück
 Den Morgen licht und hehr,
 Dann grüßet Wolf' und Bog' mein-Blick,
 Doch Heimathserd' nicht mehr.

Verlassen ist die Halle mein,
 Die Dogge heult am Thor,
 Und um des alten Bau's Gestein
 Sproßt Unkraut wildempor.

Tritt, kleiner Page zu mir her,
 Du weinst und schluchzest laut,
 'S ist wohl das sturm bewegte Meer,
 Vor dem Dir, Aermster, graut?

„Mag's drohn und wüthen immerhin,
 Ich fürcht' es wahrlich nicht,
 'S ist And'res, was mir trübt den Sinn,
 Und was das Herz mir bricht.

Aus Elternarmen riß ich mich,
 Das ist's, warum ich wein',
 Ich hab' ja keinen Freund, als Dich,
 Und sie, und Gott allein!

Mein Vater segnete mich lang,
 Doch schied er nicht so schwer,
 Die Mutter aber seufzet bang,
 Bis einst ich wiederkehr'.“

Genug, genug, mein armer Knab',
 Die Thrän' macht Dich mir lieb,
 Weil ich Dein schuldlos Herz nicht hab',
 Wird mir das Aug' nicht trüb!

Komm her zu mir, mein Knappe werth,
 Warum bist Du so bleich?
 Scheust Du des Franzmann's blut'ges Schwert,
 Der Wogen wildes Reich?

„Denkst Du, ich zitt're für den Leib?
 Nicht fürcht' ich, Herr, den Tod,
 Doch denken an ein fernes Weib,
 Das bleicht der Wangen Roth.“

Mich zieht's zu Deines See's Bucht,
 Wo ich zu Hause bin,
 Ach, wenn mein Bub' den Vater sucht,
 Wie stillt die Mutter ihn?“

Genug, genug, mein Knappe gut,
 Dein Trauern rührt mein Herz,
 Ich aber habe leicht'res Blut,
 Und lach', trotz gleichem Schmerz.

Dem sei's Geliebte oder Frau,
 Ach! nicht ihr Seufzen groß —
 Bald trocknet ja das Auge blan,
 Das erst noch überfloß.

Nicht klag' ich um vergang'nes Glück,
 Noch künst'ges mich beschwert,
 Eins schmerzt mich, daß nichts blieb zurück,
 Was meiner Thränen werth.

Jetzt bin ich in der Welt allein,
 Das Meer ist tief und weit —
 Was soll's, daß ich um And're wein',
 Um mich trägt Niemand Leid.

Mein Hund vielleicht heult noch um mich,
 Bis fremde Hand ihn nährt,
 Kehr' ich dann wieder, sicherlich
 Er beißend nach mir fährt.

Nur vorwärts, Schiff, an Deinem Bord,
 Der kühn die Woge bricht
 Führ' mich, gleichviel an welchem Ort,
 Sei's nur zur Heimath nicht. —

Willkommen, dunkle Meereswell',
 Und endet Deine Pracht —
 Willkommen Wüst' und Felsenhöhl',
 Mein Heimathland, gut' Nacht!

12. TO D.

Mit Dir vereint hofft' ich zu wallen,
 Bis Tod uns einst zu trennen kam,
 Als Mißgunst Dich mit scharfen Krallen
 Auf immer mir vom Herzen nahm.

Zwar meinen Armen Dich entheben
 Vermochte sie, doch unbewegt
 Wird mir Dein Bild im Herzen leben,
 So lang' es warm im Busen schlägt.

Wenn aufgelöst des Todes Schmerzen,
 Dem Staub vermählt das Leben sich,
 Dann ruh' ich neu an Deinem Herzen,
 Wo wär' mein Leben ohne Dich?!

Hind

Nach einem Gedanken von Byron:

13. LINES WRITTEN BENEATH A PICTURE.

So leb' denn wohl, Du meines Lebens Leben,
 Mit Todes Schmerzen in den Tod gegeben!
 Du gehst, und läßt'st des Herzens herbem Sehnen
 Nichts übrig, als Dein Bild und meine Thränen.

Wie Hohn scheint mir der matte Trost zu klingen,
 Es werd' die Zeit dem Schmerze Lind' rung bringen,
 Denn aus dem Grab', d'rin Leib und Hoffnung
 liegen,
 Ist mir der Gram unsterblich aufgestiegen.

Nach Longfellow:

PSALM OF LIFE.

O sag' mir nicht in düst'ren Trauertönen:
 „Das Leben ist ein leerer Traum allein,
 Die Seele, die da schläft, sie ist gestorben,
 Der Dinge Wesen ist ein bloßer Schein.“

Nein, ernst und wesenhaft ist unser Leben,
 Und nicht das Grab ist uns zum Ziel gemacht,
 „Vom Staub genommen, sollst zu Staub Du
 werden!“

Zur Seele ward es nimmermehr gesagt.

Nicht leichte Freuden und nicht herbe Schmerzen
 Sind unsres Lebens Ernte oder Saat,
 Doch so zu handeln, daß der neue Morgen
 Uns weiter findet als der Abend that.

Lang ist die Kunst, und kurz das Menschenleben,
 Und ob ein muthig-starkes Herz er hat,
 Es schlägt in ernstgedämpften Trommelschlägen
 Den Trauermarsch bis zu der Grabesstatt.

Und an dem Pilgerbivouac des Lebens,
 Auf seinem weiten, ernstern Schlachtfeld,
 Verstumme knechtisch nicht vor deinem Treiber,
 In heißem Kampfe ringe, wie ein Held.

Die Todten laß von Todten Du begraben,
 Wie lockend auch die Zukunft, trau' ihr nicht —
 Gott über Dir, und Liebe in dem Herzen,
 So wandle in des Augenblickes Licht.

Das Leben großer Männer zeigt dem Geiste,
 Daß hoher Sinn uns Götterglanz verleiht,
 Und was da schwindet, läßt uns deutlich sehen
 Des Schrittes Spuren in dem Sand der Zeit.

Und Spuren sind's, die vielleicht einem Andern,
 Der segelt auf des Lebens Ocean,
 Als ein schiffbrüch'ger und verlor'ner Bruder
 Zur Leuchte seines Fußes werden kann.

Drum laßt uns wachen, handeln, vorwärts schreiten,
 Das Herz bereit zu Schicksals Härte und Huld,
 Begonn'nes enden, Neues stets beginnen,
 Und bei der Arbeit warten in Geduld!!

Nach Swain :

„IF THOU HAST LOST A FRIEND.“

Wenn einen Freund Dir hat geraubt
Ein hartes, rasches Wort,
Geh', ruf' ihn wieder an Dein Herz,
Und weis' den Hochmuth fort.

Ruf' seinem Geist den frohen Tag,
Der ihn Dir gab zurück,
Frag', ob ein Wort vernichten kann
Der Freundschaft lauges Glück.

O, wenn Dir einen Freund geraubt
Ein hartes, rasches Wort,
So ruf' ihn wieder an Dein Herz,
Und weis' den Hochmuth fort!

Sag' ihm, daß Deinem Geist entwich
Der Freude Morgenroth,
Und daß in der verschloss'nen Brust
Dein einsam Herz sei todt.

Daß jeder Pfad, den Ihr gewallt
Beim Sonn- und Abendschein,
Dich fragt mit düstrem Trauerblick:
„Warum kommst Du allein?“

O, wenn Dir einen Freund geraubt
Ein rasches, hartes Wort,
So ruf' ihn wieder an Dein Herz,
Und weis' den Hochmuth fort!

Nach Blackwood:

„I'M SITTING ON THE STYLE.“

Hier sitz' ich an derselben Stelle,
 Wo wir geseffen Hand in Hand,
 An jenem Maitag sonnenhelle,
 Da ich Dich meine Braut genannt.
 Es sang im grünen Saatenfelde
 Ihr Lied die Lerche hell und klar,
 So zärtlich leuchtete Dein Auge,
 So purpurroth Dein Lippenpaar.

Mary! es ist dieselbe Stelle,
 Im Maienschmucke prangt die Welt,
 Die Lerche singt wie damals helle
 Im frühlingegrünen Saatenfeld,
 Doch fehlt mir Deiner Hände Drücken
 Dein Haupt, das mir am Herzen lag,
 Ich lausch' umsonst dem Liebesworte,
 Das damals Deine Lippe sprach.

Wo wenig Schritt von meinem Sitze
 Der Hügel sanft sich niedersenk't,
 Erblickt mein Aug' des Kirchleins Spitze,
 Wo mir zum Weib Du wardst geschenkt,
 Allein der Kirchhof liegt dazwischen,
 Wo ich in's tiefe, kühle Grab,
 Mit Deinem Kinde an dem Herzen,
 Dich süßes Lieb gebettet hab'.

Weib! ich bin einsam und verlassen,
 Der Arme wird nicht oft geliebt,
 Und lernt mit ganzer Kraft erfassen
 Die Wenigen, die Gott ihm giebt.
 Und Du warst Alles, was ich hatte,
 Mein Stolz, mein Segen und mein Glück —
 Mein einsam Herz weiß nichts zu lieben,
 Seit Dich der Vater nahm zurück.

Du warst es, die mit muth'gem Herzen
 Stets hoffnungsvoll nach Oben wies,
 Wenn mich der Glaub' an Gottes Hülfe
 Und an die eig'ne Kraft verließ.

Stets hoben Deine Liebesworte
 Zu neuer Thatkraft mich empor —
 Geseget sei in dieser Stunde,
 Dringt auch mein Dank nicht an Dein Ohr!

Geseget sei das sanfte Lächeln,
 Das auf der bleichen Lippe lag,
 Als im geheimen Leidenskampfe
 Dein Duldergeist zusammenbrach.
 Geseget sei das Wort des Trostes,
 Das bis zuletzt Dein Herz mir gab —
 O mir ist wohl, daß Du geborgen,
 Kein Erden Schmerz entweicht Dein Grab.

Mary! vernimm mein letztes Grüßen,
 Mein bitter-schweres Abschiedswort,
 Mit Deinem Bild, dem schmerzlich-süßen,
 Zieh' ich in weite Ferne fort.
 Dort soll es Brod für alle geben,
 Und Arbeit, Licht und Sonnenschein,
 Doch will ich Irland nie vergessen,
 Und sollt's dort zehnmal schöner sein.

Wenn dort in dichter Wälder Schatten
Ein süßer Heimathstraum mich wiegt,
Dann wird mein Geist zurücke wandern
Zum Ort, wo meine Mary liegt,
Und denken will ich an die Stelle,
Wo wir gefessen Hand in Hand,
Als grün das Korn, der Tag so helle,
Und ich Dich meine Braut genannt.

Nach Barton:

„LET NOT THE SUN.“

In des Westens Purpurgrab
 Glänzend sinkt die Sonn' hinab,
 Die Besperglocke mahnt zur Ruh,
 Schon schloß der Blumen Kelch sich zu —
 Jeder Ton im Wald verklang,
 Bienensummen, Hänflingsfang —
 Zephyr selbst verstummet ist,
 Mondschein leis die Wipfel küßt —
 Eh' der Sterne Licht Euch grüßt,
 Schlummer Euch das Auge schließt,
 Kinder, Euren Groll bezwingt,
 Daß die Sonn' in Frieden sinkt!

Nicht den Geist zu Gott erhebt,
 Wenn im Zorn die Lippe bebt,
 Beugt die Knie betend nicht,
 Wenn wild der Trotz im Herzen spricht.

Er, der Liebe uns gelehrt,
Den das Herz durch Liebe ehrt,
Schant mit Trauern auf Euch hin,
Tadelt Euren starren Sinn.
Oh' der Silberstern Euch grüßt,
Süßer Schlaf das Aug' Euch schließt,
Kinder, Euren Streit bezwingt,
Daß die Sonn' in Frieden sinkt.

Nach: A THOUGHT ON THE SEA-SHORE.

Des Meereslebens Pracht entrollt sich mir,
 Und was ich schau, führt mich, o Herr, zu Dir:
 Fest, wie der Fels, der dort gen Himmel ragt,
 Steht jeglich Wort, das Du zu uns gesagt,
 Die Gnadengaben Deiner Vaterhand,
 Sie sind so zahllos, wie des Ufers Sand,
 Der Meerfluth gleich, so unergründlich tief
 Ist Deine Liebe, die den Sünder rief,
 Und wie die Wog' sich überfluthend bricht,
 Strömt über uns Deiner Erbarmung Licht.
 Doch gleicher Weise mahnet alles mich,
 Was ich hier schau, o Menschenherz! an Dich:
 Hart bist Du, wie der starre Felsenstrand,
 Unfruchtbar, wie des Ufers dürrer Sand,
 So tief und trüg'rich, wie des Meeres Schooß,
 Und gleich der Welle unstät, ruhelos!

Nach Felicia Hemans:

„MOTHER O SING ME TO REST.“

Mutter, o sing' mich zur Ruh,
 Wie in der Kinderzeit Tagen
 Flüß're, zu stillen meine Klagen,
 Tröstende Lieder mir zu.

Mutterherz! bette mich Du!
 Trauernden, Pilgernden, Müden
 Brachte die Nacht ihren Frieden,
 Sing, Mutter, auch mich nun zur Ruh.

Deck' schirmend Dein Vögelschen zu,
 Des Lebens Sturm hat es entfiedert,
 Liebe, sie drückt unerwiedert:
 Mutter, o sing' mich zur Ruh!

Aus dem Italiänischen :

„SE A CIASCUN.“

Wenn der Brust geheime Schmerzen
Ihr auf jeder Stirne läset,
Mitleid fühltet Ihr mit Herzen,
Die Euch Mißgunst eingestöbet.

Würdet grausend nagen sehen
Iun're feindliche Gewalten,
Und ihr Glück nur d'rin bestehen,
Daß Andre sie für glücklich halten.

Nach dem Russischen:

„ТЫ СКОРО МЕНЯ ПОЗАБУДЕШЬ.“

Dein Herz wird rasch sich von mir kehren,
Doch meines läßt Dich ewig nicht,
Dein's wird verschmähn und neu begehren,
Wenn mein's im Abschiedsschmerz bricht.

Viel Schätze heut Dir noch das Leben,
Nach neuen Freunden späht Dein Blick,
Zu neuen Höhen wirst Du streben,
Und findest endlich wohl das Glück. —

Ich walle ohne Glanz und Freude
Des Lebens öden Pfad hinab —
Und wie ich lieb', und wie ich leide,
Erfährt allein mein stilles Grab.

Aus dem Polnischen nach Mickiewicz.

1. „O Niemen, Heimathfluß.“

O Niemen, Heimathfluß, wie fern rauscht Deine
 Fluth,
 D'raus spielend schon geschöpft des Kindes zarte
 Hand,
 Die sanft den Jüngling trug zu rauher Ufer
 Rand,
 Daß Einsamkeit ihm kühl' des Herzens wilde
 Gluth.

D'rin meine Laura gern ihr Schattenbild geschaut,
 Wenn durch der Locken Pracht sie bunte Kränze
 wand,
 Goldlächelnd vor der Welle Silber Spiegel stand,
 Und ich das theure Bild mit Thränen oft be-
 thaut!

O Riemen, Heimathfluß, die Well' rauscht nicht
 mehr dort,
 Mit ihr schwand so viel Glück und so viel Hoff-
 nung hin,
 Wo blieb der Kindheit Lust? der Jugend reiner
 Sinn?

O in des Lebens Sturm verlor'ner Heimaths-
 port,
 Wo weilet Laura nun, da ich so einsam bin?
 Nur Du bleibst, Thräne, mir, und rinneft fort
 und fort.

Lieder der Braut.

1. Meine Lieder.

Wie durch das grüne Laub der Bäume
Der gold'ne Schein der Sonne bricht,
So liegt auf diesen weißen Blättern
Ein Strahl von meiner Liebe Licht.

Denn wie fein Sehnen und Erkennen
In's Werk der Bildner liebend legt,
So findest Du in diesem Buche
Mein Herzensleben ausgeprägt.

Und ist auch nur in schwachen Tönen
Mein Lieben darin ausgedrückt,
Ist's doch ein Denkmal, das die Treue
Dir stets mit frischen Kränzen schmückt.

2. Dank.

Seit Deine Lieb' sich mir ins Herz ergossen
 Und zauberhaft mein Wesen hat durchglüht,
 Ist jede Blume, meinem Geist entsprossen,
 Im Lichte dieser Liebe aufgeblüht.

Und jede Freudenros' auf meinen Wegen,
 Die mich entzückt mit ihrem holden Duft,
 Von Dir empfing sie Sonnenschein und Regen,
 Aus Deinen Blicken sog sie Lebensluft.

D'rum laß in Demuth Dir zu Füßen legen,
 Was nur durch Dich empor zum Licht sich rang,
 In Liebe nimm, o theurer Freund, entgegen
 Der Liebe heißen, tiefgefühlten Dank.

3. Bleib' treu!

Schaust Du so ernst mir ins Gesicht,
 Fühl' ich mich, ach! so klein,
 Fort ist die frohe Zuversicht,
 Als könnt' ich Dir was sein!

Der Mund verstummt, es will das Wort
 Der Lippe nicht entfliehn,
 Mir ist als müßt' ich fort und fort
 Zu Deinen Füßen knie'n.

Doch hebst Du zärtlich mich empor,
 So schwindet jede Scheu,
 Ich neig' mich bittend an Dein Ohr
 Und flüst're: „Bleib' mir treu!“

4. „Ich bin Dir gut!“

Du gingst — ich hörte Deinen Schritt verhallen,
 Die Brust geschwellt von königlichem Muth,
 Ein Lebensstrahl ist mir ins Herz gefallen:
 Du bist mir gut, ich weiß, Du bist mir gut!

Was nun auch bringt das wechselvolle Leben,
 Mein Wesen ruht in Deiner Liebeshut,
 Die Zuversicht ist mir ins Herz gegeben:
 Du bist nicht nur, ich weiß, Du bleibst mir gut.

Mir ist, als ob seit jener Weihestunde
 Ein Diadem auf meiner Stirne ruht,
 Da ich vernahm aus Deinem theuren Munde
 Das einfach-schöne Wort: „Ich bin Dir gut.“

5. Zum Geburtstage.

1.

Glücksel'ge Mutter, als vor langen Jahren
 Du heut' begrüßtest Deinen ersten Sohn,
 Weißt Du wohl noch, was es für Wünsche waren,
 Die Du emporgesandt zu Gottes Thron?

Sprich, sah ihn wohl Dein ahnungsvolles Flehen
 In Manneshoheit und als Gotteskind
 Geweihten Schritts durchs ernste Leben gehen,
 Den ersten seines Volkes gleichgesinnt?

Sah ihn Dein Geist die Menge überragen,
 Mit hoher Geistesrüstung angethan,
 Für's höchste Ziel die höchsten Kräfte wagen,
 Ein Gotteskämpfer auf der rechten Bahn?

Und schautest Du in liebendem Erkennen,
 Des anvertrauten Schatzes froh bewußt,
 Wie hoch das Glück, dies Herz sein eigen nennen,
 Wie süß sich's ruht, an dieser Mannesbrust?

Sieh, Jahre sind in schnellem Lauf entchwunden,
 Und Wahrheit ward, was Deine Ahnung sah,
 Denn was die Mutter gläubig einst empfunden,
 Vollendet sieh't's vor der Geliebten da.

2.

Der Mutter Loos weiß ich zu schätzen,
 Die heut' vor Allen hoch beglückt,
 Den Sohn voll innigem Ergötzen
 An ihre treue Brust gedrückt.

Doch ich, zu höherem Glück erkoren,
 Ein süßeres Recht hab' ich vor ihr,
 Sie hat dem Leben Dich geboren,
 Das Leben aber gab Dich mir!

3.

Hilf, Liebe, einen Baum mich finden,
 Dess' frisches Laub nicht welken mag,
 Daß einen Kranz ich möge winden
 Zu meines Liebsten Ehrentag.

Nicht bunte Blumen mag ich reichen,
 So lieblich sie im Lenze stehn,
 Des Sommers Gluth macht sie erbleichen,
 Des Winters Sturm macht sie verwehn;

Auch nicht vom dunklen Lorbeer pflücken,
 Der sich um blut'ge Stirnen flücht,
 Nicht mag er meinen Liebsten schmücken.
 Zu fromm ist seiner Augen Licht.

O fort mit den Cypressenzweigen,
 Auf Gräber fällt ihr düst'rer Schein,
 Und was der Liebe Hände reichen,
 Soll wie die Lieb' unsterblich sein.

So sucht mein Auge denn vergebens
 Nach Erdenschmuck, der nicht verweht,
 Und gläubig schaut's zum Baum des Lebens
 Der in des Himmels Höhen steht.

Dort windet ihm des Glaubens Krone
 Der Engel sel'ge Brüderschaar,
 Dem lieben, auserwählten Sohne
 Bringt Gottes Hand sie selber dar.

6. Kehr' ein zu mir.

Wenn allgemach von Dir entweichen
 Der Arbeit Müh', des Tages Wirr'n,
 Kehr' ein zu mir — ich will verschonen
 Die Schatten von der heißen Stirn.

Folg' nicht dem Zug, der in die Weite
 Dich zieht, und in das Weltgebrans,
 Kehr' ein zu mir — an meiner Seite
 Ruh' von dem Sturm des Tages aus!

Hier weht um uns der Gottesfriede
 Der hehre, den die Welt nicht giebt,
 Kehr' ein zu mir, Dein Geist ist müde,
 Dein sonst so lichtiges Aug' getrübt.

Dann schwebt in stillen Abendstunden
 Ob unserm Haupt ein hehrer Geist,
 Der unseren Herzen engverbunden,
 Den lichten Weg nach Oben weist.

7. O könnt' ich doch ein Engel sein!

O könnt' ich doch ein Engel sein,
 Der liebend Dich umschwebt,
 Dir über alle Erdenpejn
 Den Geist zum Himmel hebt. —

Der nach des Tages Hitz' und Last
 Die heiße Stirn Dir kühlst,
 Dich stärket, wenn der schlimmste Gast,
 Die Sorg' im Herzen wühlst.

Vor dessen froher Zuversicht
 Entwiche jede Scheu,
 Der in des Zweifels Stunden spricht:
 „Was zagst Du? Gott ist treu!“

Du spräch'st, ob bang die Seele stritt,
 Voll Siegeszuversicht:
 „Ich höre meines Engels Tritt,
 Ich weich' und wanke nicht!“

Und kann ich nicht Dein Engel sein,
Hab's doch vom Herrn erfleht,
Mein geistig Leben Dir zu weih'n
In Segen und Gebet.

8. Vereint!

Wenn mich ein Schönheitsstrahl erfreute,
 Ein Geisteshauch mein Herz bewegt,
 Dann möcht' ich stehn an Deiner Seite,
 Die Hand in Deine Hand gelegt.

Wenn Herrlichkeit der Kunst mein Wesen
 Mit hehrem Weihegruß durchzieht,
 Möcht' ich in Deinem Auge lesen,
 Daß gleiche Kraft Dein Herz durchglüht.

Wenn meine durst'gen Lippen trinken
 Vom Lebensquell der Ewigkeit,
 Dann möcht' ich mit Dir niedersinken
 Zum Preis des Herrn der Herrlichkeit.

So ist in unerschöpftem Sehnen
 Mein Sinn dem Deinen zugewandt,
 In allem Großen, Hohen, Schönen
 Sint uns ein geistig Zauberband!

9. O sieh mich nicht so traurig an.

O sieh mich nicht so traurig an,
 Mein Born der Kraft, mein Geisteslicht,
 Thu nicht des Lebens Glanz in Bann,
 Sprich nicht zur Lieb: „ich brauch' Dich nicht.“

Schau nicht so fremd! ach wüßtest Du,
 Wie mir Dein Blick die Seele trübt —
 Mir ist, als rief' Dein Aug' mir zu:
 „Fahr' hin, Du hast umsonst geliebt!“

O sage mir ein zärtlich Wort,
 Daß Lebenslust mich neu umweht,
 Weiß' nicht den Geist der Treue fort,
 Der segnend Dir zur Seite geht.

O hebe aus der Schwermuth Nacht
 Dein siegend Haupt, mein starker Held,
 Des Glaubens und der Liebe Macht,
 Sie unterwerfen Dir die Welt.

Der Liebe gönn' ihr süßes Glück
Zu wandeln fort in Deinem Licht,
Die Segenshand weis' nicht zurück,
Die nach dem Kampf Dir Kränze slicht.

D'rum sieh mich mit dem Blick nicht an,
Der so unsäglich weh mir thut,
Was mir Dein Auge angethan,
Mach' durch des Mundes Lächeln gut!

10. Liebeszauber.

Die Erde liegt umhüllt von Nebelgrauen,
 Verwischt der Schöpfung reiche Farbenpracht,
 Ein Bild des Todes ist sie anzuschauen,
 Entgeistigt von der kalten Hand der Nacht.

Da plötzlich bricht aus rosenfarb'nen Thoren
 Im lichten Ost ein gold'ner Strahl hervor,
 Die Schöpfungspracht, zum Leben neugeboren
 Grüßt, froh erwacht, der Vögel Jubelchor.

Was hat des Lebens Fackeln rings entzündet?
 Die Sonne ist es, die den Tag verkündet.

So liegt von bangem Sehnsuchtschmerz befangen
 Das wunde Herz in kampfesmälder Brust,
 Das Aug' ist starr, erstorben das Verlangen,
 Der Glaube schweigt, verstummt ist jede Lust.

Da fällt in diese lichtberaubten Tiefen
Ein Strahl, ein Wort aus glücklicherer Zeit,
Die hehren Kräfte, die gefesselt schliefen,
Sie regen sich, zu hoher That bereit.

Welch' Zaubergeist schuf diese gold'nen Triebe?
Die Inbrunst ist es neuerwachter Liebe!

11. „Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes.“

Wohl deut' ich's mir, daß Dir für's Erdenleben
 So karge Früchte trägt Dein Arbeitsfeld,
 Nicht kannst Du höher, als Dein Meister streben,
 Freund, auch Dein Reich ist nicht von dieser Welt!

Doch ob sie schnödd' den Kampfspreis Dir versaget,
 Dein Tagewerk, es ist in Gott gethan,
 Dein Geist, der hoch Dein Schicksal überraget,
 Geht dennoch kühn die ernstgewählte Bahn.

Ja, aufwärts strebt auf glaubenshellem Pfade
 Dein hehrer Sinn zum höchsten Ziel empör,
 Groß von Natur und herrlich durch die Gnade,
 Wie gingst Du schön aus Gottes Hand hervor!

Fahr' fort, mein Held, die Welt zu überwinden,
 Dein Leben sei dem Gottesworte gleich:
 „Ihr werdet jedes Gut's die Fülle finden,
 Zuerst nur trachtet nach dem Himmelreich!“

12. Nachts.

Es hat die Nacht des Tag's geräuschvoll Leben
 In Schlummer und Vergessenheit gehüllt,
 Ich wach' allein, und lausch' dem stillen Weben,
 Das wundersam die Seele mir erfüllt.

Die Liebesehnsucht leih' mir ihre Schwingen,
 Sie macht mich frei vom engen Körperbann,
 Des Raumes Schranken hilft sie mir durchdringen,
 Und an Dein Lager tret' ich leis' heran.

O Du, den betend meine Lippen nennen,
 So oft sich himmelwärts erhebt mein Sinn,
 Zu dem sich liebend Herz und Geist bekennen,
 Ahnst Du es wohl, wie nah ich Dir jetzt bin?

Du schlummerst sanft — o laß die Hand mich legen
 Auf Deine Stirn, voll Liebesinnigkeit, —
 Gott sei mit Dir auf allen Deinen Wegen,
 Nach süßer Raft sei Ihm Dein Tag geweiht.

Ich aber möcht' an Deiner Seite gehen,
Mein Morgenstern! an Deinem Glanz mich freu'n,
Dich mit dem Geist der Treue sanft umwehen
Und Liebesblüthen auf den Weg Dir streu'n.

13. Bitte.

Willst Du mit höchster Wonne schmücken
Den Freudenkelch, den Du mir reichst,
Thu's nicht, daß Du den zagen Blicken
Die Gränzen meines Glückes zeigst.

Lass' mich vergessen, daß die Stunde
In's Meer der Zeit so flüchtig rinnt,
Und glauben, daß mit uns im Bunde
Die himmlischen Gestirne sind.

Daß träger, uns zu Lieb', die Sonne
Die vorgeschrieb'ne Bahn durchmisst,
Und daß des Wiedersehens Wonne
Nicht groß nur, auch unendlich ist.

Und willst Du höchste Lust bescheeren
Dem Herzen, das so heiß Dich liebt,
Laß meine Liebe Dir gewähren
Das Glück, das mir Dein Anblick giebt.

14. Meine Liebe.

Meine Lieb' ist eine Taube
 Die den Flug zum Himmel hebt,
 Losgelöst vom Erdenstaube
 Segnend Dir das Haupt umschwebt.

Meine Lieb' ist eine Rose,
 Dir nur spendend ihren Duft,
 Daß Dich schmeichlerisch umkose
 Selbst im Winter Frühlingsluft.

Meine Lieb' ist eine Quelle —
 Durch den Wüstenand der Welt
 Nimmt sie kühl und silberhelle,
 Zur Erquickung Dir bestellt.

Meine Liebe ist ein Beten
 Dir geweiht — zu jeder Frist
 Dich im Himmel zu vertreten,
 Bis Du dort einst heimisch bist.

15. Wache Träume.

Es war der Schlaf gestoh'n von meinem Lager,
 Mit Grabesdunkel deckte mich die Nacht,
 Und nur der Gram, der scharfe Herzensnager,
 War mit der Einsamen zugleich erwacht.

Er zeigte mir des Lebens süße Freuden,
 Wie sie der Tod gleich welken Blumen brach,
 Es war die Furcht vor nahem, bangem Scheiden,
 Die wie ein Bann auf meiner Seele lag.

So sah ich Dich! In kühnem Vorwärtsschreiten
 Zu neuen Bahnen schweifte stolz Dein Blick,
 Die Arme wollt' ich seh'nend nach Dir breiten,
 Mein Herz rief laut — Du schautest nicht zurück!

Der Tag brach an — die dunklen Schatten schwanden,
 Aus Leben mahnt der Arbeit ernste Pflicht,
 Doch liegt mein Geist in finst'ren Todesbanden
 Und sehnt sich bang', nach Deines Geistes Licht!

16. In Freud' und Leid.

Wenn Dir die Freude Blumen streuet,
 Am Wissensborn sich stärkt Dein Geist,
 Der Schönheit Glanz Dein Aug' erfreuet,
 Dein Ohr der Liebe Wort Du leihst —

Dann fühlst der Mitempfindung Wonne
 Dies Herz, das Dich so zärtlich liebt,
 Und freuet sich, daß seine Sonne
 Ein solcher Strahlenglanz umgiebt.

Doch wenn die Lichtgestalten weichen,
 Wenn Leiden kreuzen Deinen Pfad,
 Wenn finst're Mächte Dich umschleichen,
 Und ernst des Kampfes Stunde naht —

Dann steh mich Dir zur Seite stehen,
 Das Glaubensbann' in der Hand,
 Und heiß für Dich zum Herren stehen,
 Der Tod und Sünde überwand.

So leitet auf gebahnten Wegen,
In guter, wie in böser Zeit,
Dich Glaubenskraft und Liebessegn
Zum hohen Ziel, das Dir bereit.

17. Gruß.

Am Himmel ziehn in goldner Pracht
 Die Sterne ihre Bahn,
 Mein Geist zieht durch die stille Nacht,
 Tritt leif' an Dich heran.

Du liegst schon da, in sanfter Ruh,
 Ein stilles Friedensbild,
 Ein Traum schloß Dir die Augen zu,
 Die Lippe lächelt mild.

Von Deinem klaren Antlitz wich
 Die Spur der Tageswir'n,
 Ich beug' mich leise über Dich
 Und küsse Deine Stirn.

O dräng' mein Bild mit diesem Kuß
 In Deines Herzens Raum,
 O schmeichelte mein Liebesgruß
 Sich ein in Deinen Traum!